

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1777

Der Feste Vorsatz.

urn:nbn:de:gbv:45:1-134

VERMISCHTE GEDICHTE.

—
DER FESTE VORSATZ.

Wohin irret mein verwundeter Fuß, durch Dornen und dicht verwebete Sträucher? Himmel! welch schauerndes Entzücken! Die röhlichen Stämme der Fichten, und die schlanken Stämme der Eichen steigen aus wildem Gebüsch hervor, und tragen ein trauriges Gewölb über mir. Welche Dunkelheit, welche Schwermuth zittert ihr von schwarzen Aesten auf mich!

Hier will ich mich hinsetzen an den hohlen vermo-
derten Eichstamm, den ein Netz von Epheu unwickelt;
hier will ich mich hinsetzen, wo kein menschlicher Fuß-
tritt noch hingedrungen ist, wo niemand mich findet, als
ein einsamer Vogel, oder die sumfenden Bienen, die im
nahen Stamm ihren Honig sammeln; oder ein Zephir,
der in der Wildniß erzogen, noch an keinem Busen ge-
flattert hat.

Oder

Oder du, sprudelnder Bach! wohin rauschest du, an den unterhöhlten Wurzeln und durch das wilde Gewebe von Gesträuchen? ich will deinen Wellen folgen; vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu.

Himmel! welche Aussicht breitet sich vor meinem Aug aus! Hier steh' ich an dem Saum einer Felsenwand und seh' ins niedere Thal; hier will ich mich auf das zerriffene überhangende Felsenstück setzen, wo der Bach stäubend in den dunkeln Tannenwald herunter sich stürzt, und rauschet, wie wenn es fernher donnert. Dürres Gesträuch hängt von dem Felsenstück traurig herunter, wie das wilde Haar über die Menschenfeindliche Stirne des Timons hängt, der noch kein Mädchen geküßt hat. Ich will in das Thal hinunter steigen, und mit traurig irrendem Fuß neben den Wellen des Flusses wandeln, der durch das öde Thal schleicht.

Sey mir gegrüßt, einfames Thal, und du Fluß, und du schwarzer Wald! hier auf deinem Sand, ô Ufer! will ich itzt irren; einsiedlerisch will ich in deinem Schatten ruhen, melancholischer Wald!

Leb itzt wol, Amor! dein Pfeil wird mich hier
 O nicht



nicht finden; ich will nicht mehr lieben, und in einsamer Gegend weise feyn.

Lebe wol, du braunes Madchen! das mit schwarzen Augen mir die Liebe in mein bisher unverwahretes Herze geblitzet hat. Lebe wol; noch gestern hüpfest du froh im weissen Sommerkleid um mich her, wie die Wellen hier im Sonnenlicht hüpfen; und du, blondes Mädchen! lebe wol! dein schmachtender Blick --- ach! zu sehr, zu sehr hast du mein Herz bemeistert, und dein schwellender Busen --- ach! ich fürchte, ich werd' ihn hier oft in einsamen traurigen Betrachtungen sehen und seufzen.

Lebe wol, majestätische Melinde! mit dem ernstern Gesichte, wie Pallas, und mit dem majestätischen Gang; und du, kleine Chlöe, die du muthwillig nach meinen Lippen aufhüpfest und mich küsstest; in diese Gegenden will ich itzt fliehen, und in ernstern Betrachtungen unter diesen Fichten mich lagern, und die Liebe verlachen; in melancholischen Gängen von Laub will ich irren, --- und --- Aber --- Himmel! was entdeket mein Aug am Ufer im Sand! ich zittre, ach ---- der Fufstritt eines Mädchens; --- wie klein, wie nett ist der Fufs! --- ernste

Be-

Betrachtung! Melancholie! ach wo feyd ihr? --- wie schön war ihr Gang! ich folg ihr--- Ach Mädchen, ich eile, ich folge deiner Spur!

O! wenn ich dich fände, in meinen Arm würd' ich dich drücken, und dich küssen! Flieh nicht mein Kind, will ich fagen, oder flieh wie die Rose flieht, wenn ein Zephir sie küßt, sie biegt sich vor ihm weg, und kommt lächelnder zu feinen Küffen zurück.

